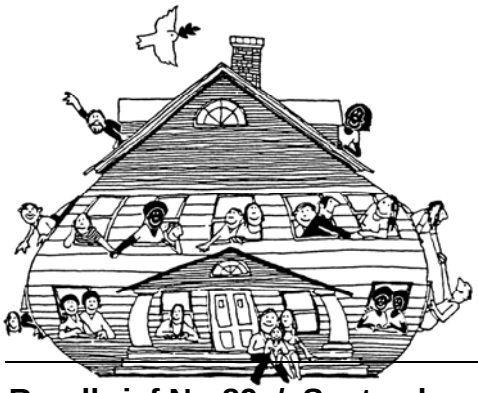


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 89 / September 2018 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

es passieren schreckliche Dinge, die Schmerz und Leid verursachen.

Aber es gibt auch viel Ermutigendes!

Die „Lebenslaute“ blockiert am 21. August erfolgreich das Bundesamt für Verfassungsschutz für vier Stunden.
An der Seebrücke-Demo in Hamburg am 2. September nehmen 16.400 Menschen teil.
Per Gerichtsbeschluss werden die Rodungen für den Braunkohleabbau von RWE im Hambacher Forst immerhin vorläufig gestoppt.

Was fällt Euch und Ihnen selber ein an Ermutigendem?

Wir sind viele! Wir sind mehr! Wir sind wach! Und wir lassen uns nicht entmutigen! We’ll come united – vereint werden wir kommen.

Mit besten Grüßen aus Hamburg, Schalom & Salaam, Eure / Ihre Hausgemeinschaft Brot & Rosen, Birgit Gödde, Birke Kleinwächter, Blanche Totoma, Dietrich und Uta Gerstner

Thema:

Trauer, Dank und Protest

von Heiko Habbe

Seit Juli finden deutschlandweit unter dem Motto „Seebrücke“ solidarische Demonstrationen gegen die Kriminalisierung der Seenotrettung im Mittelmeer und für Flüchtlingsrechte statt. So auch in Hamburg, wo unser Freund Heiko Habbe, Rechtsanwalt und Mitarbeiter bei der kirchlichen Beratungsstelle Fluchtpunkt, folgende Worte am 13.7. und 2.9. sprach. Wir drucken sie gekürzt ab.

*W*ie eng wir heute auch stehen: Wir stehen immer auf Lücke. Und zwischen uns, da steht die **Trauer**, steht der Schmerz. Die Trauer um die, die im Mittelmeer ertrunken und in der Wüste geblieben sind, der Schmerz um die, die in libyschen Folterlagern stecken. Wir trauern um mindestens 1.500 Menschen, die allein in diesem Jahr im Mittelmeer gestorben sind. Um die mehr als 3.000 Toten des vergangenen Jahres. Und um die mindestens 40.000 Toten der Jahre zuvor. Auf rund 40.000 werden die Todesopfer im Mittelmeer seit dem Jahr 2000 geschätzt, und manche sagen, es sind noch viel mehr. Von den meisten von ihnen kennen wir nicht einmal …

Fortsetzung auf Seite 7

Wir fordern von unserem Bürgermeister und dem Senat, „Hamburg zum Sicheren Hafen“ zu erklären und, nach dem Vorbild anderer Städte, aktiv die Aufnahme von Geflüchteten aus dem Mittelmeer anzubieten!

Aktion:

We’ll Come United!

von Bündnis „United Against Racism“

Gemeinsam mit vielen Initiativen deutschlandweit unterstützen wir den Aufruf zu einer antirassistischen Parade in Hamburg, die am 29. September stattfinden wird. Wir brauchen ein buntes, solidarisches und mutiges Gegengewicht gegen die zunehmende Verrohung in unserer Gesellschaft – in Politik und auf der Straße. Wir freuen uns, wenn viele LeserInnen mitmachen – an Übernachtungsplätzen soll es nicht scheitern! Hier der Aufruf im Wortlaut:

Gegen die Lügen!

*D*ie Geschichten, die uns jeden Tag verkündet werden, sind nicht zu ertragen. Sie sind eine Beleidigung und sie sind gelogen. Es wird gesagt, das Problem sind Geflüchtete, während sie im Mittelmeer ertrinken. Es wird gesagt, dass die Grenzen der Integrationsfähigkeit erreicht sind, während ein rassistischer Mob völlig ungeniert im Bundestag und auf der Straße tobt. Es wird ausgerechnet, dass die „Kosten der Integration“ steigen, während uns Sprachkurse und Arbeit verweigert und Unsummen für Abschiebebürokratie...

Fortsetzung auf Seite 6

Aus der Gemeinschaft:

Was für ein Sommer...

von Birgit Gödde

Fußballweltmeisterschaft, Renovierungen, Besuch und schönes, beständiges, warmes Wetter – herrlich!

Natürlich fand auch bei uns - im Wohnzimmer - die Fußballweltmeisterschaft statt. Doch wie erstaunt war ich, dass einige unserer Mitbewohner entsetzt waren, als sich die deutsche Fußballmannschaft so schnell verabschiedete. Nach dem ersten „Schock“ freuten wir uns doch noch über einige schöne Spiele und feierten den Weltmeister. An den folgenden Abenden kickten wir uns den Ball hinter unserem Haus zu. Da spielten die Elfenbeinküste, Ägypten, Honduras, mit Tansania, Irak, Afghanistan, Syrien und Deutschland. Fouls, rote Karten und Tore gab es bei uns nicht, nur ein gutes Zusammenspiel mit viel Freude und Gelächter.

Baraka (M.) mit Blanche und Doks bei der Mahnwache vor der Ausländerbehörde. Aus Tansania schickte er uns folgenden Gruß: „Ich wünsche Euch das Beste für Eure Revolution für die Rechte von Flüchtlingen, ich wünsche Euch Erfolg auf allen Etappen und Gott segne Euch.“ Dazu sagen wir: Amen!

Für mich ist es spannend, Menschen zu begegnen, die Brot & Rosen kennenlernen möchten. Zum Beispiel besuchten uns in den vergangenen Monaten drei Gruppen mit jungen Menschen aus unseren Nachbarländern. Viele von ihnen beschäftigen sich mit sozialen, politischen und religiösen Meinungen, Fragen und Möglichkeiten, sind interessiert am miteinander Leben und Gestalten. Bei all dem negativen, verantwortungslosen, egoistischen, materialistischen Reden und Handeln in unserer Welt gibt es viele Menschen, jung und etwas älter, die sich für ein lebenswertes Leben auf unserer Erde einsetzen und es mitgestalten.

Im Juni besuchte uns Clare aus Kalifornien. Sie studierte und lebte einige Jahre in Los Angeles bei der Catholic Worker-Gemeinschaft. Auf ihrer „Gemeinschaftsentdeckungstour“ durch Europa wohnte sie für drei Wochen bei Brot & Rosen und unterstützte uns mit ihrer fröhlichen und positiven Einstellung, half beim Renovieren und im Alltagsgeschehen. Vielen Dank, Clare!

Joel (M., sitzend) bei der Konzertblockade der Lebenslaute. Hier die Räumung der ersten Blockade am Fußgängertor des Haupteingangs.

Die ersten Wochen im Juli: Urlaubszeit! Familie Gerstner und Birke Kleinwächter starteten Richtung Amsterdam. Dort feierte die Catholic Worker-Gemeinschaft „Jeannette Noël-Huis“ ihr 30 jähriges Bestehen. Unabhängig voneinander bereisten die UrlauberInnen Großbritannien. Nach zwei bzw. drei Wochen kamen sie erholt zurück und erzählten uns von ihren vielen Begegnungen und Eindrücken.

In diesen Urlaubstagen wurden zwei Badezimmer im Haus 54 renoviert. Familie Gerstner freute sich sehr, dass die Handwerker in dieser Zeit fertig wurden, und über die schicken Badezimmer. Mitte September haben wir im Haus 56 das „Vergnügen“. Es ist notwendig, zwei weitere Bäder neu zu gestalten.

Ende Juli verabschiedeten wir Baraka. Sein freiwilliges Jahr im Kindergarten war zu Ende. Baraka mit seiner aufmerksamen, fröhlichen und liebenswerten Persönlichkeit hat unserer Gemeinschaft gut getan und sie bereichert. An seinem letzten Donnerstag in Hamburg ging er mit zur Mahnwache vor der Ausländerbehörde und verteilte Flugblätter. Sein Vertrauen in Gott gibt ihm Kraft, Zuversicht und Hoffnung für die neuen Aufgaben in seiner Heimat Tansania.

Für ein paar Monate wird nun Michael bei uns wohnen. Er kommt auch aus Tansania und arbeitet als Freiwilliger in derselben KiTa. Wir wünschen ihm, dass er sich schnell einlebt und sich wohl fühlt.

Eine weitere neue Mitbewohnerin für vier Monate ist Sophie. Sie kommt aus der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten und absolviert einen Musical-Workshop in Hamburg.

Im August hatte ich die Möglichkeit, mit Joel und Birke bei der Sommeraktion der „Lebenslaute“ in Köln mitzuwirken. Unter dem Thema: „Mit Suite und Kantate gegen den Staat im Staate – Geheimdienste abschalten“, wurde gegen den Verfassungsschutz demonstriert. Informationen gibt es unter: www.lebenslaute.net.

Am letzten Samstag im August öffneten sich die Brot & Rosen-Türen für unsere Kaffeetafel. Obwohl Sonne und Regen miteinander spielten, war es ein wunderschöner Nachmittag. NachbarInnen, FreundInnen, Fremde und Verwandte saßen und klönten bei leckerem Kuchen. Vielen Dank an die lieben Gäste für Begegnungen, Gespräche und das Interesse, Unterstützen und Mittragen unserer Gemeinschaft! Wir haben uns sehr gefreut!

Aus der Gemeinschaft:

Hier stehe ich und könnte anders?!

Vom 5. – 7.9. fand in Hamburg jeweils abends eine politische Kunstaktion in Erinnerung an das erste ‚Politische Nachtgebet' vor 50 Jahren statt. 1968 war es in Köln u.a. von Dorothee Sölle initiiert worden als ein Ort, an dem Gebet und politisches Denken zueinander fanden. Uta und Dietrich Gerstner nahmen an einem der Abende teil und stellten einen Zusammenhang zwischen ihrem Leben und Dorothee Sölle her. Hier der Text von Dietrich Gerstner. Die Abende standen unter dem Motto „Hier stehen wir und könnten anders".

Ich verstehe das jetzt mal ganz direkt und persönlich: Ja, selbstverständlich könnte ich auch anders bzw. wäre es auch anders möglich gewesen:.Ich lebe mit meiner Familie von einem Taschengeld und gespendeten Lebensmitteln und anderen Spenden; ich habe relativ wenig Privatsphäre, da ich mein Leben mit ca. 20 Menschen aus 10 Ländern teile.

Natürlich hatten meine Eltern, als ich jung war, einen anderen Plan für mich: Junge, denk an Deine Sicherheit, an Deine Zukunft, ja auch an die Rente. Mach was Ordentliches, studiere BWL hier in unserer Stadt, da kannst Du was werden.

Aber es kam anders: Nach Abitur und Zivildienst lebte und arbeitete ich in den 80ern für zwei Jahre in einer Gemeinschaft, die sich zur christlich-anarchistischen Catholic Worker-Bewegung in den USA zählt. Suppenküchen für obdachlose Menschen, Proteste gegen die Todesstrafe und Besuche in den Todeszellen, Demos gegen Ausgrenzung und Armut – dabei auch fromm und christlich sein, und dann sogar noch Spaß haben an solch einem bunten Lebensstil: Diese Erfahrung veränderte mein Leben komplett. Aber dazu gleich mehr.

Diese bunte Gruppe ist mein Zuhause – hier ein Teil von uns beim Abschied von Baraka.

Dorothee Sölle kam Ende der 70er Jahre in New York auch in Kontakt mit der Catholic Worker-Bewegung und mit ihrer Gründerin, Dorothy Day. Über sie schrieb sie in „Mystik und Widerstand" (Seite 310): „Auf meiner Suche nach einer Tradition des Widerstands im 20. Jahrhundert bin ich immer wieder auf diese ‚intelligente Güte' einer mystisch denkenden und lebenden Frau gestoßen, die von vielen Menschen in den Vereinigten Staaten als *die* amerikanische Heilige des 20. Jahrhunderts angesehen wird, weil sie Frömmigkeit, Pazifismus und freiwillige Armut wie selbstverständlich miteinander verband. Dorothy Day hat Marthas tätiges, organisierendes Leben als Sozialreformerin, Agitatorin, Aktivistin in Streik und Boykott geführt und zugleich - nach ihrer Konversion - das Leben der Maria mit täglichem Besuch der Messe und Zeiten des Fastens, der Kontemplation und vieler Stunden im Gebet."

Und weiter schreibt sie über Dorothy Day und die CW-Bewegung: „Die Menschen, die sich um Dorothy Day und den "katholischen Arbeiter" scharten, haben Besitzlosigkeit und freiwillig gewählte Armut gelebt in einer Welt, in der Besitz als gutes Recht und das lebenslange Streben nach ihm als selbstverständlich gelten. Dorothy Day und ihre linken Freunde träumten den alten utopisch-sozialistischen Traum, ‚die neue Gesellschaft in der Schale der alten aufzubauen'... Sie wollten schon jetzt - und nicht erst nach einer revolutionären Machtübernahme! - ein anderes Leben verwirklichen, und weder die Gefahren der Slums der nordamerikanischen Städte noch die häufigen Aufenthalte im Gefängnis wegen des zivilen Ungehorsams, den sie ‚göttlichen Gehorsam' nannten, konnten sie davon abbringen."

Die Erfahrung solch eines Lebensstils war so inspirierend und sprach mich persönlich so an, dass ich dann doch nicht mehr anders konnte, als dem eingeschlagenen Weg weiter zu folgen – das ist dann wohl die Erfahrung einer Bekehrung, einer Berufung, nach der es keine Frage mehr ist, wohin der eigene Weg gehen sollte.

Glücklicherweise fanden sich noch andere, darunter auch meine Frau Uta, denen es ähnlich ging, so dass wir am Ende als kleine Gründungsgruppe sagen konnten: Hier stehen wir und können nicht anders, als Brot & Rosen zu gründen.

Das war 1996. Das Asylrecht war zuvor so stark beschnitten worden, dass mensch im Nachhinein sagen kann, wir standen damals am Anfang einer Entwicklung, die wir heute sehen: Das Wechselspiel zwischen rechtspopulistischer Rhetorik und der fortschreitenden Einschränkung des Asylrechts, die Abschottung Europas gegen unsere ärmeren NachbarInnen, die Entrechtung und Illegalisierung von immer mehr Geflüchteten und Migrant*innen, Abschiebungen an Orte des Elends und der Gewalt.

Seit 22 Jahren nun leben wir gemeinsam mit Geflüchteten und Migrant*innen aus mittlerweile 60 Ländern zusammen in einem „Haus der Gastfreundschaft". Wir leben friedlich und gerne mit Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen unter einem Dach und teilen den Alltag miteinander. Über die praktische Solidarität mit den Menschen in unserem Haus hinaus engagieren wir uns in der Flüchtlingsarbeit und für einen nachhaltigen Lebensstil. Und wenn es nottut, sind wir auch zivil ungehorsam („göttlich gehorsam") - gegen Atomkraft, Rüstungsexporte und für Flüchtlingsschutz.

Wir laden immer wieder zu thematischen 'Offenen Abenden' in unser Haus ein. Einmal, vor 20 Jahren, hatten wir auch Dorothee Sölle bei uns als Gastrednerin zur Lesung aus ihrem damals neuen Buch „Mystik und Widerstand". Im anschließenden Gespräch diskutierten wir ihren Hauptgedanken, dass sich politische Widerstandsarbeit ohne spirituelle Verankerung auf Dauer totläuft bzw. umgekehrt eine mystische Lebensführung in ihrer Konsequenz irgendwann zum Widerstand gegen herrschendes Unrecht führt. Dieser Einsicht folgen wir noch heute.

Dietrich Gerstner

Thema:

Catholic Worker-Sommertour

PolitikerInnen gehen im Sommer gerne auf „Tour“ – um mit schönen Bildern Werbung für sich zu machen, vielleicht auch, um etwas von den Menschen zu erfahren, die sie kennenlernen. Birke Kleinwächter, Uta und Dietrich Gerstner (mit ihren Kindern) unternahmen eine ganz eigene Sommertour. Wir besuchten FreundInnen in der europäischen Catholic Worker-Bewegung in den Niederlanden, Schottland und England. Es ist schön, uns gegenseitig an unseren jeweiligen Orten aufzusuchen, da wir so viel mehr über das Leben unserer Geschwister erfahren können, als bei unseren jährlichen Vernetzungstreffen. Auf den beiden folgenden Seiten ein paar Eindrücke von unseren Erlebnissen. Aber keine Sorge – auch der Urlaub kam nicht zu kurz... Zum Auftakt fuhren wir zum Jubiläumsfest des Jeannette Noël-Huis in Amsterdam.

Das Jeannette Noël-Huis feierte sein 30-jähriges Bestehen mit einem bunten Fest, Gottesdienst, Tanz, Essen, Workshops und Begegnung – herzlichen Glückwunsch zu dieser langen Zeit!

*Gerard Moorman, Gründer der Gemeinschaft in 1988, freut sich mit Thera van der Ven, dass es dem Haus heute besser als je geht. Die Gemeinschaft besteht aktuell aus mehr als 10 Mitgliedern, lebt mit Geflüchteten / Migrant*innen in Not zusammen und ist stark vernetzt mit FreundInnen in der Nachbarschaft. Das ermöglicht eine Fülle an Aktivitäten.*

Frits ter Kuile, seit 1996 in der Gemeinschaft, steht wie kein anderer für die friedensaktivistische Ausrichtung des Amsterdam CW. Hier präsentiert er im Festgottesdienst das Bild „Pax Christi“ als Schiefergravur.

Birke Kleinwächter besuchte unsere FreundInnen in Glasgow. Diese Gemeinschaft lebt nicht zusammen, teilt aber jeden Freitagabend Lebensmittel an Bedürftige aus. Am Samstagmorgen begleitete Birke Scott und Michael bei ihrer Runde zu den Obdachlosen. Hier treffen sie M., die von ihrer Woche erzählt und sich Sandwiches und Kakao geben lässt.

Die Amsterdam CW ziehen einmal im Monat mit FreundInnen vor die Abschiebehaft am Flughafen Schiphol zum Protestieren und als Zeichen der Solidarität. Daniel und Joel Gerstner waren im Juli mit dabei.

Der London Catholic Worker bewohnt seit 2000 ein kleines Haus und nutzt die daneben liegende ehemalige Kirche für Gastfreundschaft für obdachlose Migranten. Außerdem engagieren sie sich bei zahlreichen Friedensaktionen.

CW-Aktivist Ciaron O'Reilly bei seiner Dauermahnwache zum Schutz von Julian Assange, dem Wikileaks-Gründer, der seit 6 Jahren (!) wie ein Gefangener in der Botschaft Ecuadors lebt – Uta und Dietrich Gerstner besuchten ihn vor der Botschaft im Herzen Londons.

*Scott Albrecht, Gründer der Catholic Worker-Farm nahe Londons, spricht beim Treffen christlicher Anarchist*innen, an dem auch Familie Gerstner Ende Juli teilnahm.*

Die europäische Konferenz christlicher AnarchistInnen versammelt sich zum Gruppenbild vor dem Farmhaus

CW-Protest vor einer Londoner Abschiebehaftanstalt gegen die Abschiebepraxis Großbritanniens – Uta Gerstner trägt die Friedensfahne. Zum Abschluss gab's ein Geburtstagslied für Daniel und Elias, die es aufregend fanden, etwas von der Polizei Unerlaubtes zu tun...

We'll Come United – Parade

Fortsetzung von Seite 1

... und Schikanen ausgegeben werden. Es wird von Gewalt geredet – und währenddessen werden Kinder aus ihren Betten und Schulklassen entführt, um sie in völlig fremde Länder abzuschieben.

Es ist leicht uns zu beschimpfen und auszuschließen, denn viele von uns sind sowieso ganz unten. Wir sind vor Krieg, Hunger, Armut und Elend geflohen. Viele von uns kamen, weil der globale Kapitalismus unsere Leben zerstört hat. Unsere Familien dürfen nicht kommen, weil unsere Liebe und unsere Sehnsucht hier nichts bedeuten. Die Regierung will die Grenzen schließen und uns in neue Lager stecken. Wir wollen ganz sicher kein Mitleid, wir sind Menschen, keine Opfer. Aber wir sagen: Hier zeigt sich, wie demokratisch diese Demokratie ist. Nicht die Boote auf dem Mittelmeer sind eine Gefahr für uns alle, sondern der in ganz Europa tobende und mordende Rassismus.

Das Problem heißt Rassismus!

Im Jahr 2017 sind über 3.000 Menschen auf dem Mittelmeer gestorben oder verschwunden, weil sie Europa erreichen wollten. Ihr Tod war nur eine Kurznachricht wert. Die Namen der Toten bleiben ungenannt. In Deutschland wurden im gleichen Zeitraum 2.200 Angriffe auf Unterkünfte von Geflüchteten gezählt. 180 Mal wurden solidarische Helfer*innen angegriffen. 950 Mal traf es Muslime und muslimische Einrichtungen. 1.453 antisemitische Straftaten wurden registriert. Über 5,5 Millionen Wahlberechtigte wählten bei der letzten Bundestagswahl die offen rassistische AfD. Und wir haben den NSU noch lange nicht vergessen, der jahrelang unbehelligt morden konnte.

Daran denken wir, wenn gesagt wird, Deutschland werde immer gefährlicher. Denn mal ehrlich: Wer sitzt in den Unterkünften und hört, wenn nachts die Scheiben klirren? Wer wird auf der Ausländerbehörde schikaniert? Wer wird in illegalen Jobs und in unbezahlten Praktika ausgebeutet? Wer putzt die Teller, die Toiletten und die Eigenheime? Wer lebt und arbeitet seit Jahrzehnten hier und bleibt doch immer nur „Gast"? Nein, für uns geht keine heile Welt unter, weil die AfD jetzt mit 13% im Bundestag sitzt.

Die Wahrheit geht anders!

Wir stehen jetzt auf. Erneut und nicht zum letzten Mal. Gegen diesen rassistischen Irrsinn, gegen diese verdrehte Welt, gegen diese herzlose Heimat, gegen die eingemauerte Gemeinschaft, gegen die Politik der Ausgrenzung. Wir trennen uns nicht und lassen uns nicht spalten. Ob „Deutscher" oder „Ausländer", ob „Flüchtling" oder „Sachse", ob aus Dortmund oder Damaskus, ob aus Afrin oder Athen, ob aus Kabul oder Kassel: Das ist uns schon lange egal. Es geht um uns alle. Es geht darum, wie und in welcher Gesellschaft wir miteinander leben wollen.

Wir haben längst angefangen, eine andere Welt zu bauen. Wir haben bei uns begonnen. Unsere Türen stehen offen. Egal woher wir kommen, wir kennen einander, wir haben unsere Telefonnummern, wir sind lebendige Anlaufstellen, sind alle längst Expert*innen und Freund*innen geworden. Mit jeder gemeinsam erledigten Aufgabe und durch gegenseitige Hilfe sammeln wir neue Stärke. Ob bei der Behörde, auf dem Rettungsboot im Mittelmeer, beim Jobcenter, bei der Wohnungsbesichtigung oder in der Schule. Wir werden nicht aufhören, alte und neue Machtstrukturen und das weltweite System des Kolonialismus zu bekämpfen. Wir verteidigen unsere Körper und unsere Würde – gegen Sexismus, Rassismus und jede Art von Gewalt!

Grenzen einreißen!

Was wir miteinander erleben, ist wichtig und groß. „Welcome United" in Berlin im September 2017 war ein Fest und ein Anfang. Wir haben für unsere Stimme und unsere Rechte demonstriert, aber viel wichtiger noch – wir haben uns selbst neu gefunden: Wer und wie viele wir sein können. Und wir haben gezeigt, dass wir Städte und Viertel, unsere Freund*innen und Nachbarn, Grenzen und Horizonte bewegen können. Lasst uns weitermachen und neu beginnen. Keine Angst mehr. Keine Schreckstarre. Kein Alleinsein. Keine Unterwürfigkeit. Wir gehen auf die Straße, weil wir eine Zukunft wollen. Eine Zukunft für alle.

Darum wollen wir uns wieder versammeln: zu einer großen Parade des Antirassismus und der Solidarität in Hamburg. Es mag die Zeit des Egoismus, der Kälte und des Rassismus sein. Es mag schönere Zeiten geben, aber diese ist unsere. Das, was jetzt passieren muss, hat längst begonnen. Wir sind viele – und viel mehr, als wir denken.

Wir rufen auf zur bundesweiten Demonstration am 29. September in Hamburg. Kommt alle zur Parade für Teilhabe, gleiche Rechte und Solidarität!
Beginn um 12 Uhr vor dem Hamburger Rathaus.
Weitere Infos unter www.welcome-united.org.

Trauer, Dank und Protest

Fortsetzung von Seite 1

.. die Namen.. Aber wir erinnern uns an Aylan Kurdi, der am 2. September 2015 vor Bodrum starb, drei Jahre alt. Wir erinnern uns an Freshta, 25 Jahre alt, die am 16. März diesen Jahres ihr Leben verlor, und mit ihr zwei ganze Familien aus Afghanistan und dem Irak, darunter ein vier Monate altes Mädchen, weil eine Rettungsaktion 24 Stunden zu spät eingeleitet wurde. Wir erinnern uns an Samia Yusuf Omar, die 2008 für Somalia bei den Olympischen Spielen antrat und vier Jahre danach ertrank, 21 Jahre alt. Wir trauern um 40.000 Menschen, die gestorben sind, auch deshalb, weil Europa sich abzuschotten versucht gegen die Krisen, die Kriege und das Elend dieser Welt. Und wir sagen: Ihr seid nicht vergessen.

Niemand setzt seine Kinder in ein Boot, es sei denn das Wasser ist sicherer als das Land

Wir sind aber auch hier, um zu **danken**. Wir danken denen, die mit großem persönlichem Einsatz dafür kämpfen, dass weniger Menschen im Meer sterben müssen. Wir danken Sea Watch, Lifeline, SOS Mediterranée, Sea Eye, Ärzte ohne Grenzen, Jugend rettet und allen Organisationen, die sich hier einsetzen. Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihre Zeit, ihre Kraft, ihre finanziellen Mittel einsetzen. Die sich in Gefahr begeben, um andere aus der Gefahr zu holen. Die manchmal helfen können und manchmal nur noch Tote bergen, die manchmal furchtbare Bilder sehen müssen. Und die obendrein nun zunehmend in der Öffentlichkeit angefeindet und kriminalisiert werden. … Und gerade jetzt, wo die Rettungsschiffe an der Kette liegen und das Suchflugzeug am Boden bleiben muss, danken wir auch denen, die mit ihren Spenden, mit ihrem persönlichen und juristischen Einsatz dafür kämpfen, dass Lebensrettung wieder möglich wird.

Wiebke Schmidt, Doks und Birgit bei der Seebrücke-Demo

Und wir sind hier, um unser Entsetzen und unseren **Protest** hörbar zu machen. Denn es ist ein wachsendes Entsetzen, mit dem wir erleben, in welche Richtung die öffentliche Diskussion in unserem Land geht.

Es sind nicht mehr nur die RechtspopulistInnen der AfD, die eine Abschottung Deutschlands und Europas gegen Flüchtlinge fordern. Die eine entstellende Rhetorik pflegen, in der aus schutzsuchenden Menschen eine Naturkatastrophe wird: ein „unkontrollierter Strom“. Die jeden Flüchtling und jeden Muslim zu einem „Sicherheitsrisiko“ erklären wollen.

Nein, es sind **PolitikerInnen** von Parteien, die ein „christlich“ im Namen führen, aus der sogenannten Mitte, die die Flucht vor Krieg und Verfolgung lächerlich machen wollen als „Asyltourismus“. Asyltourismus, damit ist die NPD schon vor Jahren in den Wahlkampf gezogen. Es sind Politiker der Mitte, die eine zunehmend verrohende Sprache benutzen. Die von einer „Anti-Abschiebe-Industrie“ daherreden, wenn sie Anwältinnen, Beraterinnen und Unterstützerinnen meinen. Die den „Rechtsstaat“ nur noch da erwähnen, wo es um Härte, um ‚law and order’, geht. Die aber vergessen und verächtlich machen, dass Rechtsstaat da ist, wo die Schwachen geschützt werden. Und wo eine Asylablehnung und eine Abschiebung vor Gericht geprüft werden können.

Und das ist bitter nötig. Das zeigt die Zahl 31.000. 31.000 Bescheide des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wurden allein im vergangenen Jahr von Gerichten aufgehoben. Das ist nebenbei der eigentliche BAMF-Skandal. ...

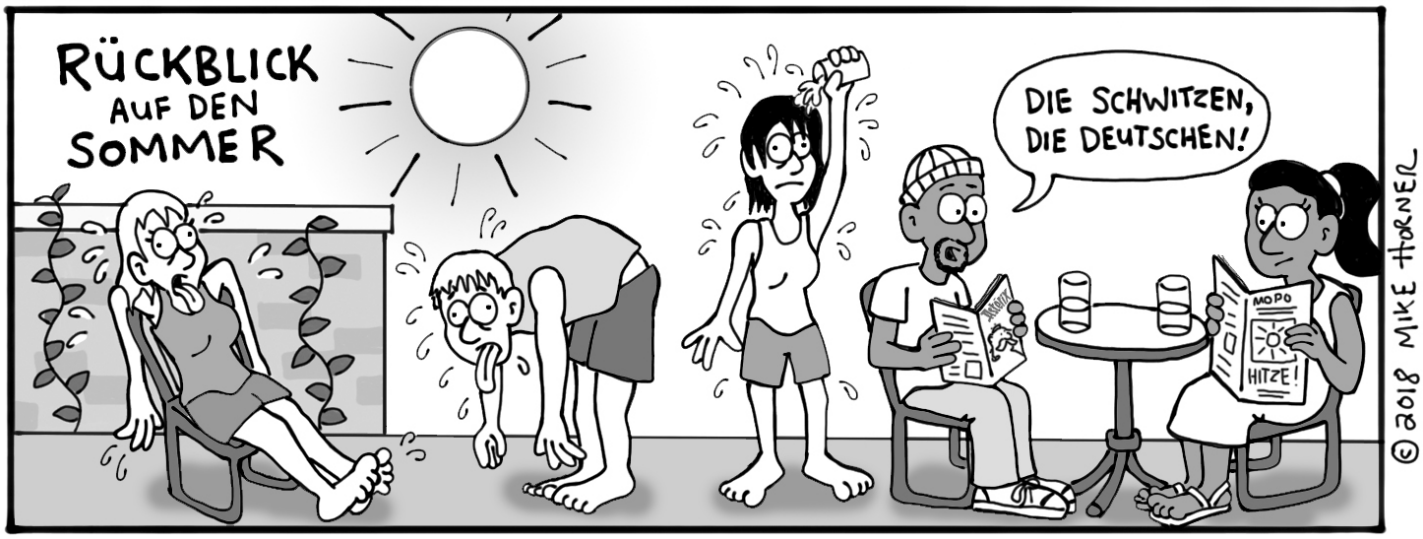
Es sind aber nicht mehr nur die Politiker, die auf den rechten Rand schielen. Die Unworte und die Ungedanken der Neuen Rechten, sie haben längst weit in die **Gesellschaft** hineingefunden. Wenn eine bürgerliche Wochenzeitung ernsthaft die Seenotrettung in Frage stellen kann, wenn sie unter der Überschrift „Oder soll man es lassen?“ so tut, als könne man die Rettung von Menschenleben und das kaltblütige Sterbenlassen abhandeln auf einer Ebene, als Pro und Contra, dann ist etwas ins Rutschen gekommen. Dann sind wir der Barbarei gefährlich nahe gekommen. Und hier müssen wir aufstehen und sagen: Nein! …

Und nun müssen wir auch mal Namen nennen, wer dabei im Weg steht. Denn der Fisch stinkt vom Kopfe her. Es ist einer in unserem Land, der schon seit 2015 von der „Herrschaft des Unrechts“ daherredet – und der sie jetzt selbst errichten will. Der sich menschenverachtende Scherze erlaubt über Menschen, die nach Afghanistan abgeschoben werden. Der die Anlandung von Geretteten aus dem Mittelmeer nur erlauben will, wenn ihr Schiff nicht wieder ausläuft, obwohl das Völkerrecht die Rettung von Schiffbrüchigen und auch Seenotrettungsmissionen ausdrücklich vorschreibt. ... Er bekleidet das Amt des Verfassungsministers – und wird mehr und mehr zu einem Minister des Unrechts. Wir meinen: Heimathorst – Rücktritt jetzt.

Es ist Zeit, dass die Debatte in Deutschland umsteuert. Es ist Zeit, dass wir deutlich machen, dass wir weiter für eine humane und weltoffene Gesellschaft eintreten. Es ist Zeit, dass wir deutlich machen, dass auch unsere Stimmen bei Wahlen zählen. Damit die PolitikerInnen aufhören, immer und immer wieder den rechten Rand zu bedienen. Denn das Problem in dieser Gesellschaft hat einen Namen. Es heißt nicht Flucht, es heißt nicht Migration. Es heißt Rassismus. Und dem Vordringen von Rassismus und Menschenfeindlichkeit müssen wir entgegentreten: Stop Racism!

Es ist Zeit, dass die Stimme derer gehört wird, die sich um andere sorgen. Melden wir uns also in der aktuellen Debatte zu Wort. Und geben wir den vielen Millionen in Deutschland eine Stimme, die durch ihr haupt- und ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit seit dem Sommer 2015 dazu beigetragen haben, dass die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in Deutschland gelingen konnte. Denn: #wir sind mehr!

HAUS DER GASTFREUNDSCHAFT von Mike Horner



Ohne Migration wären die meisten Menschen wohl noch in der ostafrikanischen Steppe zuhause und Seehofer wäre heute Afrikaner.

Joachim Stamp (Integrationsminister von Nordrhein-Westfalen) auf die Aussage von Horst Seehofer: „Die Migrationsfrage ist die Mutter aller politischen Probleme in diesem Land.“ (6.9.2018)

Wunschliste für einen Umzug in Hamburg:

- E-Herd
- Kühlschrank
- Waschmaschine

Hinweis zur EU-Datenschutz-Grundverordnung

Am 25. Mai 2018 ist die neue EU-Datenschutz-Grundverordnung in Kraft getreten. Vor diesem Hintergrund informieren wir Sie über Ihre Rechte. Aufgrund Ihrer Einwilligung erhalten Sie regelmäßig, i.d.R. vierteljährlich, unseren Rundbrief „Brot & Rosen“ sowie gelegentlich weitere Informationen über unsere Aktivitäten (z.B. Einladungen) oder, im Falle von Spenden, eine Dankeschönpost.
Ihre Daten (Name + Anschrift) verwenden wir ausschließlich hierfür und geben sie nicht an Dritte weiter. Wenn Sie wie bisher Post von uns erhalten möchten, müssen Sie nichts unternehmen. Ansonsten teilen Sie uns bitte mit, dass wir ihre Daten aus unserem Verteiler löschen sollen.

Herzlich Willkommen

Offene Abende und Hausgottesdienste

Beginn: 18.30 h (Essen, bitte mit Anmeldung!), 19.30 h (Programm)

16. Oktober: Hausgottesdienst
mit einem Austausch über einen biblischen Text.

11. Dezember: Offener Abend zum Advent
Weitere Infos im nächsten Rundbrief und auf der Internetseite.

---

29. September: We’ll Come United – Parade
Beginn um 12 Uhr vor dem Hamburger Rathaus.

18. November, Volkstrauertag: Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Grenzen
18 Uhr: Requiem für die Toten an den EU-Grenzen
Ort: Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof 22, Hamburg
Mitwirkende sind u.a. die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, die Katholische Flüchtlingsseelsorge und Brot & Rosen.
In den Tagen zuvor wird es eine *öffentliche Aktion* zum Sterben an den EU-Grenzen geben – weiteres im Internet.

Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht jeden Donnerstag von 10 – 11 Uhr.
Wir freuen uns immer über Mitstreiter*innen!
Weitere Infos bei Brot & Rosen.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea. Birgit Gödde und Blanche Totoma absolvieren einen Bundesfreiwilligendienst (BFD). Wechselnde Freiwillige verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*